

# Spreewald - Ein Kurzurlaub - Ein Tagebuch - Norbert Haas - 2022

30.10.2022 - Lübben - Dernau

Strecke: Lübben - Dernau  
Garmin: <https://connect.garmin.com/modern/activity/9892129295>  
<https://connect.garmin.com/modern/activity/9892129324>  
Summe: 89,10 km (laut E-Bike-Tacho - wieder neuer Tagesrekord)

Letzter Tag, Sonntag, Heimreise.

Ohne Wecker habe ich lange geschlafen. Als ich um 7:20 Uhr aufwache ist es draußen erstaunlich hell. Ach ja - Umstellung auf Winterzeit. Nach gestriger Sommerzeit also 8:20 Uhr.

Nach den üblichen Ritualen morgens, dem Spülen des restlichen Geschirrs, Aufräumen und Packen bin ich um 8:40 Uhr abfahrbereit. Da mein Zug erst um 14:26 Uhr ab Lübben fahren wird, überlege ich, noch mal, wie am Dienstag, zum Tropical Island zu fahren und vom dortigen Bahnhof die Zugfahrt zu starten.

Wie sieht's denn überhaupt mit dem Wetter aus? Es ist, wegen der Umstellung der Zeit später und wärmer. Außer einer halben Stunde Regen am Dienstag hab ich echt tolles Wetter gehabt, da bin ich froh und dankbar.

Bevor ich aus Lübben losfahre, stromere bzw. gurke ich noch ein bisschen durch den Ort, setze mich auf dem Marktplatz in die Sonne und studiere die Karte genauer. Ich kann auch bis Königs Wusterhausen fahren. Das sind laut Komoot zirka 50 km, das schaffe ich leicht und ich hab noch etwas Bewegung, bevor ist stundenlang in Zügen herumsitze.

Der Anfang der Strecke ist natürlich identisch mit dem am Dienstag zum Tropical Island. Also wieder durch den Wald auf einem klasse Radweg, nachdem ich am Dorfausgang von Lubolz einem olfaktorischen Gesamteindruck ausgesetzt bin; Schweinemast.

Kurz vor Schlepzig weicht die Strecke gegenüber der vom Dienstag ab. Und es geht wahrlich den Berg hoch, hier auf der Köthener Straße. Es stellt sich heraus, dass ich auf über 100 m geklettert bin. Ich bitte zu bedenken, dass ich das komplette Gepäck dabei habe. Dicken Rucksack auf dem Rücken und schwere Satteltasche am Rad. Auch entpuppt sich die Köthener Straße nach wenigen asphaltierten Metern wieder mal als Sandkasten. Schwierig zu fahren, da das Vorderrad trotz der relativ dicken Reifen ständig wegrutscht.

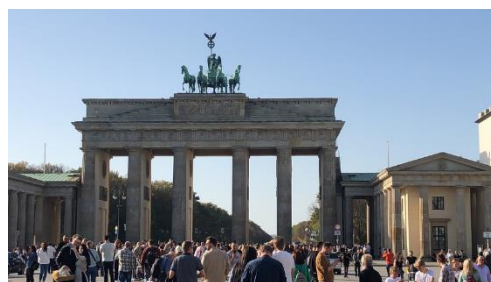
Des Wetters und der Anstrengung den Berg hoch zu fahren ist es zu verdanken, dass ich jetzt um 9:50 Uhr ohne Pullover und Jacke weiterfahren kann. Hier in Köthen sind nicht nur kleine, ganz normale Häuser, sondern auch einige Luxusvillen. Vielleicht eine reine Schlafstadt von Berlin?

Gegen 11:45 Uhr bin ich in Halbe, ja, der Ort heißt so. Hier gibt's einen Bahnhof. Ein kurzer Blick auf den Fahrplan zeigt aber, dass ich nach Berlin zweimal umsteigen muss. Also lieber mit dem Rad weiterfahren. Zeit genug hab' ich ja immer noch.

In Groß Körös ist ein Wasser zu überqueren, aber die Brücke ist nicht nur gesperrt, sie ist komplett abgerissen. Also wieder zurück und der Umleitung folgen. Auf dem Weg zu der Brücke fahre ich über Kopfsteinpflaster der ekligen Art, die dicken Wackersteine schütteln mich ganz schön durch. Also nehme ich zurück eine andere Strecke, Kopfsteinpflaster der kleineren Sorte, fährt sich aber auch nicht besser. Aber am Ende dieser Marterstrecke befindet sich ein Bahnhof. Auf dem Gleis in Richtung Berlin stehen viele Leute, das lässt darauf schließen, dass gleich ein Zug kommt. Und so war es dann auch. Aber der Zug fährt nicht zum Hauptbahnhof in Berlin, sondern zum sog. Ostkreuz. Das ist vom Hbf. aber nur etwa acht Kilometer entfernt, die fahre ich dann auch noch schnell. Hier in Groß Körös stehen 47,6 km auf dem Tacho und ein Schild nach Königs Wusterhausen zeigt noch mal 21 weitere km, das wären dann deutlich über sechzig. Das muss ja heute nicht sein.



Nach einer kurzen Fahrt, auch über Königs Wusterhausen, bin ich dann in Berlin am Ostkreuz. Zuerst finde ich kaum aus dem Bahnhof auf die Straße, dann sind die folgenden Straßen wieder Kopfsteinpflaster. Bevor ich zum Hbf. fahre, radle ich aber noch am Alex mit der Weltzeituhr und dem Fernsehturm, am roten Rathaus und am Brandenburger Tor und nicht zuletzt auch am Reichstag und dem Bundeskanzleramt vorbei. Dann biege ich von der Route ab und



fahre zum StäV (Ständige Vertretung) und verdrücke eine Kleinigkeit und ein großes Kölsch. Das wird mir in einem Weizenglas serviert, grauenhaft. Keine Kultur die Preußen.



Dann fahre ich zum Bahnhof, suche zuerst mal Gleis 14, aber hier zwei Stunden zu warten gefällt mir nicht. Also radle ich wieder los und setze mich an's Spreuefer in die Sonne und fahren auch noch ein bisschen spazieren. 60,5 km stehen anschließend auf dem Tacho, als ich mich dann doch auf Gleis 14 begeben.

Der Zug kommt und fährt pünktlich um 15:56 Uhr in Berlin ab. Anders als auf der Hinfahrt ist der Zug gut besucht, aber nicht so voll. Über die Fahrt gibt's nicht viel zu erzählen, nur so viel, auch in Köln kommt der pünktlich an. Mir bleibt ausreichend Zeit den Anschluss nach Bonn zu erreichen, nicht zuletzt, weil er direkt vom Gleis gegenüber abfährt.

Auch dieser Zug fährt pünktlich ab und kommt pünktlich in Bonn an. Leider habe ich bis zum Zug nach Walporzheim fast eine Stunde Aufenthalt. Vor lauter Verzweiflung gehe ich im Bahnhof in Bonn bei McDonalds essen.

Donnerwetter, auch dieser Zug nach Walporzheim fährt pünktlich ab. Was ist denn los mit der Bahn? Sollte dies die einzige Fahrt sein, in der nichts passiert? Doch zu früh gefreut. Das Grauen hat viele Gesichter, die Bahn kennt sie alle. Und es sollte noch schlimmer werden, als auf der Hinfahrt.

Kurz vor Remagen ereilt mich in der DB App der Hinweis, dass ab Remagen Schienenersatzverkehr (SEV) fahren wird. Auch das noch, Umsteigen in einen Bus.

Vor dem Bahnhof stehen aber kein Bus wohl aber einige Leute. Nach etwa zehn Minuten kommt dann einer, der sogar bis nach Ahrbrück fährt. Ich lasse erst mal alle Fußgänger einsteigen und bitte dann den Busfahrer die hintere Tür zu öffnen, damit ich dort mit dem Rad einsteigen kann. Seine Antwort aus dem Gedächtnis zitiert:

„Beim SEV werden keine Fahrräder mitgenommen.“ Ich bin sprachlos, teile ihm mit, dass ich eine gültige Fahrkarte nebst Radkarte habe und frage ihn, wie ich denn um 23:00 Uhr wohl nach Hause kommen soll. Schulterzucken. Lange Rede kurzer Sinn ... ich werde nicht mitgenommen.

Um es noch mal genau zu beschreiben. Es ist kurz vor 23:00 Uhr, es ist natürlich stockdunkel. Nach kurzem Blick auf den Tacho zeigt die restliche Reichweite 13 km. Die Strecke Remagen - Kripp - Dernau ist aber mehr als 20 km lang, darüber hinaus geht's permanent leicht bergauf und nicht zuletzt ist der schöne Radweg kaputt. Und sollte der Akku im Verlauf der Tour vollständig leer werden, habe ich auch kein Licht mehr am Rad. Ich hab die Schnauze von der Bahn dermaßen voll ... und das brülle ich auch in die Nacht hinaus.

Da ich nicht in Remagen Wurzeln schlagen will, düse ich los. Und das ist wörtlich gemeint. Fährt man mehr als 25 km/h, so wird dem Akku kein Strom entnommen und die Restreichweite erhöht sich. Zuerst zum Rhein runter, dann auf dem nicht beleuchteten Radweg nach Kripp am Rhein entlang, dann weiter auf den Anfang des Radweges soweit er noch existiert. Ab Bodendorf fahre ich auf der Landstraße immer mit einem bangen Blick auf die Reichweite. Sie steigt zwar kurzfristig von 13 auf bis zu 17 km, fällt dann aber schnell wieder auf 7 km zurück. Auf der Höhe der Coca-Cola Fabrik in Bad Neuenahr spring die Anzeige von 1 auf 0. Das war's. Aber noch bekomme ich Unterstützung, noch liefert der Akku Strom an den Motor. Und die Unterstützung hält bis zum Hit in Ahrweiler.

Jetzt blinkt auch das Batteriesymbol. Nun muss ich das schwere Rad, das Gepäck und nicht zuletzt meinen Astralleib ohne Unterstützung fortbewegen. Mehr als 15 / 16 km/h sind nicht drin. Zum Glück brennt das Licht noch. Was mache ich, wenn mir das auf der stickdunklen Landstraße im Ahrtal komplett ausfällt? Ich werde an meinem Handy die Taschenlampe anstellen und meine Beine und Füße beleuchten, in der Hoffnung, dass die Autofahrer, die von hinten an mich heranfahren werden, mich dann trotzdem sehen.

Aber, Glück gehabt. Als ich um 23:33 Uhr in meiner Garage ankomme, brennt das Licht immer noch. Jetzt war der heutige Tag jener mit dem Tagesrekord: 89,10 km. Insgesamt bin ich in der Woche knapp 450 km gefahren,



zwar mit dem E-Bike, aber in meiner aktuellen körperlichen Verfassung bin ich damit mehr als zufrieden. Zählt man den Montag nicht mit waren es knapp 75 km / Tag.

Fazit: Das war ein toller Urlaub, mit tollem Wetter, einer abenteuerlichen Hinfahrt und einer anstrengenden Rückfahrt. Nennt mich Odysseus, dessen Fahrt war nur unwesentlich länger. Ich bin heute von 9:20 Uhr bis 23:33 Uhr unterwegs gewesen. Das sind mehr als 14 Stunden. Im Januar habe ich noch mal in Berlin zu tun und werde noch einmal mit dem Zug hinfahren. Sollte dabei ein vergleichbares Chaos passieren, werde ich meine ökologischen Bedenken über Bord werfen und wieder fliegen bzw. mit dem Auto fahren. Und, natürlich gibt's eine dicke Beschwerde bei der Bahn!

Spreewald, ich komme wieder, vermutlich im Mai nächsten Jahres.



Norbert Haas - im Oktober 2022